



Der in dem Haus des Menander (siehe Seite 573) gefundene Silberschatz Phot. Atrium, Rom

medicus“ (du Mädchenarzt). Die Gladiatoren kämpften Mann gegen Mann oder Mannschaft gegen Mannschaft. Im Gegensatz zu unserer heutigen allgemeinen Sportpflege waren es damals Sklaven oder Kriegsgefangene, die in der Arena auftraten, zum Teil auch Verbrecher, deren Leben verwirrt war. Obgleich der Stand der Gladiatoren keine besondere Achtung genoß, stellte sich mancher doch freiwillig, weil es lockte, Mut und Geschicklichkeit öffentlich zu zeigen und aus dem gefährlichen Kampfe als unjubelter Sieger hervorzugehen.

Reichgeschmückt, wie die Toreros in der spanischen Arena, erschienen die Fechter im Theater und machten einen Paradeumzug. Das Schmettern der Posaunen gab das Zeichen, dann begann der Kampf. Lautlos sanken sie zu Boden, wenn sie der

Todesstreich getroffen hatte. Das Volk verlangte es so: Der Gladiator sollte zu sterben wissen und nicht um Gnade flehen. Es stand in der Macht des Publikums, Gnade zu gewähren, aber viel lieber gab es mit dem nach unten gekehrten Daumen das Todeszeichen. Während der Sieger einen Palmzweig schwenkte, wurde der Tote durch das „Tor der Todesgöttin“ hinausgetragen.

Die stets von Schaulust besessene Menge verlangte im Theater, wie das Volk heute auf den großstädtischen Rummelplätzen, immer eine besondere Merkwürdigkeit zu sehen: wilde Tiere,

Abnormitäten der Natur, Riesen oder Zwerge. „Am 28. August“, so lesen wir, „wird ein Jagdkampf stattfinden, und Felix wird mit Bären kämpfen.“ Eine andere Ankündigung setzt hinzu, daß Tücher über das Theater gebreitet würden, zum Schutze gegen die Sonne, eine dritte fügt vorsichtig bei: „Wenn das Wetter es erlaubt.“



Griff einer Küchenkasserolle mit Darstellung einer Jagd (Silber)

Originelle Visitenkarten

Auch das Privatleben enthüllen diese schriftbedeckten Wände. Begrüßungen, Höflichkeiten und Schmeicheleien stehen neben Schmähungen und Beleidigungen. Man gibt in Gestalt einer Anwesenheitsnotiz an der Hauswand seine Visitenkarte ab: „Sabinus war hier.“ Oft haben solche Grüße einen liebevollen Zusatz oder gelegentlich auch eine Bosheit: „Samius wünscht dem Cornelius, er möchte sich aufhängen“, oder: „Den Barcas soll die Schwindsucht holen!“